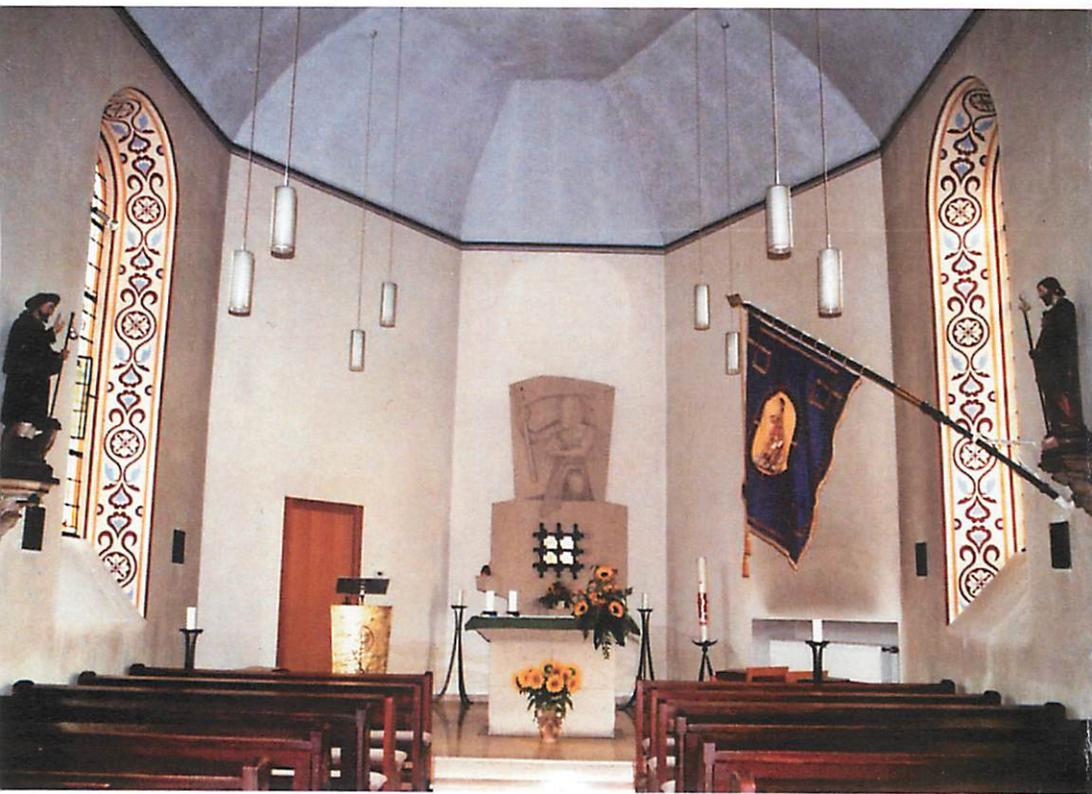


Die
Insuler Kapelle

eine Chronik



Die Kapelle im Festschmuck

Roswitha Hintemann

**125 Jahre
neue Insuler St. Rochuskapelle**

– sehen und verstehen –

eine Chronik

Herausgegeben von der Ortsgemeinde Insul im Jahr 2010

Vorwort

Die Kapelle Ein Raum der Stille Und des gemeinsamen Gebetes Mitten im Dorf

Im August 2009 hat die Gemeinde Insul mit einem „Kapellenfest“ das 125jährige Bestehen der neuen St. Rochus-Kapelle gefeiert, die im Jahr 1884 nach zweijähriger Bauzeit ihre Weihe erhielt. Dieser damals notwendig gewordene Neubau war durch den Zusammenhalt und den opferbereiten Einsatz der Insuler Bürger möglich geworden und bietet uns seitdem den Raum für persönliche Gebete, für Totenwachen, Andachten und heilige Messen, wofür wir unseren Vorfahren dankbar sind.

Immer wieder wurde die Kapelle mit viel persönlichem Einsatz instand gesetzt und den aktuellen Bedürfnissen angepasst. So wurden auch jetzt die notwendigen Arbeiten zur Trockenlegung und Sanierung der Grundmauern im Zusammenhang mit den Straßenbauarbeiten ausgeführt. Gleichzeitig wurde ein barrierefreier Zugang zur Kapelle eingerichtet, der die Kapellenbesucher auf den Platz neben der Kapelle führt und so auch die Gefährdung durch den Straßenverkehr vermindert. Und nur durch die engagierte Mithilfe der Dorfbewohner können wir auch in Zukunft unsere Kapelle als lebendigen Mittelpunkt Insuls erhalten.

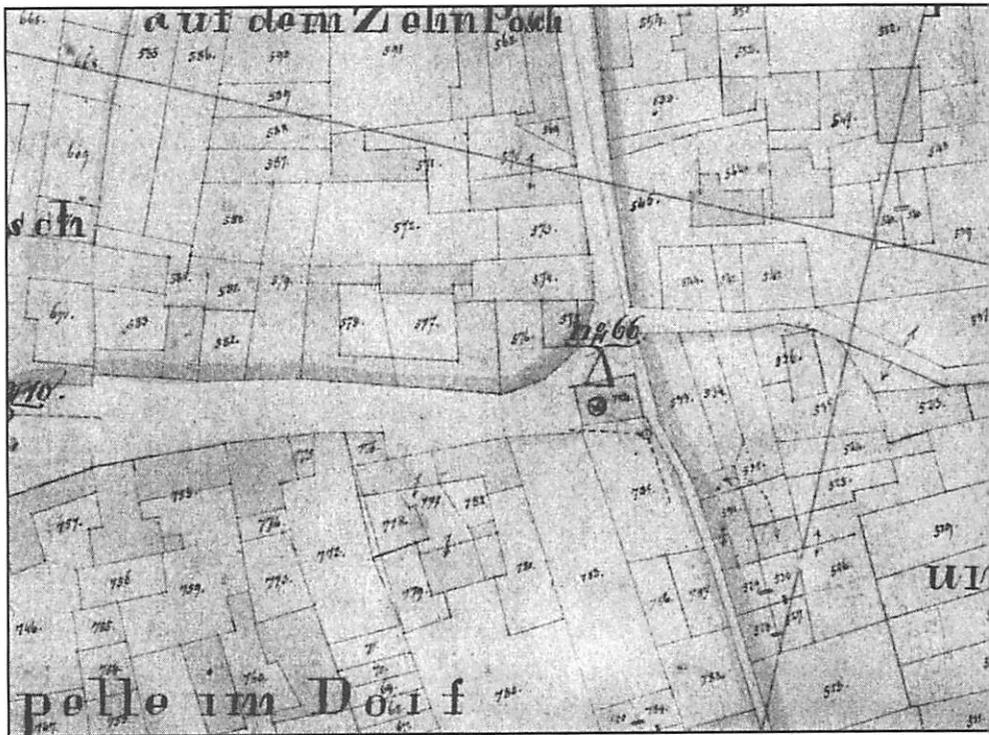
Dieses Heft soll dazu beitragen, die Gestaltung der Kapelle bewusst zu sehen und aus ihrer Geschichte zu verstehen. Unser Dank gilt der Autorin Roswitha Hintemann, die mit großem persönlichem Einsatz diese Schrift erstellt hat.

Ortsgemeinde Insul

Ewald Neiß
Ortsbürgermeister

Die Sankt Rochus-Kapelle

Als im Jahre 1631 in Insul eine Kapelle gebaut wurde, hatte sie ihren Platz an einer zentralen Stelle im Dorf auf der Straße, wie man es auch heute noch hin und wieder in Dörfern antreffen kann. Sie war 32 Fuß lang und 16 Fuß breit und nach Osten ausgerichtet. Als Filiationkapelle gehörte sie zur Pfarrei Schuld.



Ausschnitt auf der Katasterkarte von 1824

Die wenigen Informationen, die wir über die alte Kapelle und den kirchlichen Besitz in Insul haben, sind den Berichten von Kontrollbesuchen der kirchlichen Oberen (Visitationsprotokollen) über die Pfarrei Schuld entnommen.

Dort ist 1716 vermerkt, dass die Kapelle in einem guten Zustand war. 1744 soll sie „wüst und verfallen“ gewesen sein und musste infolge dessen instand gesetzt werden.

Über das Pfarrstelleneinkommen wurde 1719 berichtet, dass der Pastor von Schuld für den eigenen Unterhalt und den der jeweiligen Hilfspriester auch einen Lehenshof in Insul besaß mit Wald, Hecken und Büschen, dazu freie Weide für drei Schafe und für je vier Kühe und Schweine.

Nach den Angaben von 1719 und 1753 fanden alle zwei Wochen Messen zu Ehren der Heiligen Ignatius, Maria und Rochus statt.

Im Bericht von 1775 steht, dass der 1705 in Schuld geborene Priester Michael Schmitz in Insul wohnte. Er hat in seinem Testament von 1778 eine wöchentliche Messe für Insul gestiftet.

Aus früherer Zeit sind zwei Priester bekannt, die aus Insul stammten und als Diözesanpriester gewirkt haben:

1. Michael Schmitz, der am 30. 5. 1749 in Insul geboren und 1772 in Köln zum Priester geweiht wurde. Er wirkte 1784 als Kaplan in Barweiler, 1788 als Pfarrer in Nürburg und 1814 als Pfarrer in Dümpelfeld, wo er am 26.1.1827 starb.
2. Stephan Hilterscheid, der am 22. 3. 1876 in Insul geboren und 1902 in Trier zum Priester geweiht wurde. Er war als Kaplan in Völklingen, Bassenheim und Koblenz tätig, 1907 als Pfarrer in Longkamp und 1914 als Pfarrer in Zewen bei Trier, wo er 1947 starb.

Der Neubau 1882-1884

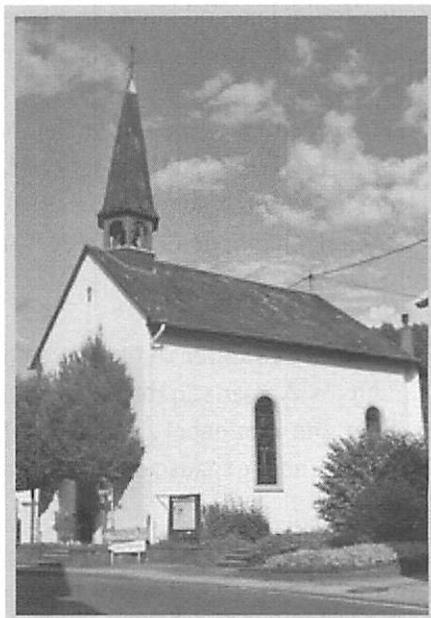
Im Heimatjahrbuch für den Kreis Ahrweiler 1982 hat Johann Schmitt über den Neubau der Kapelle u. a. folgendes geschrieben:

„Im Jahre 1880 gab es in Insul 45 Familien. Die im Jahr 1631 erbaute Kapelle mag zu dieser Zeit, bei nunmehr ca. 200 Einwohnern der Gemeinde, zu klein geworden sein; denn die Einwohnerzahl betrug um das Jahr 1800 nur 145. So beschloss man notgedrungen, die 250 Jahre alte Kapelle abzureißen, um eine neue zu erstellen, deren Baubeginn dann 1882 erfolgte.

Aber das ging nicht ohne große Opfer aller Einwohner. Alle waren zu Arbeitsleistungen aufgerufen, alle mussten mithelfen. Im Steinbruch waren die Mauersteine zu brechen und beizufahren sowie Handlangerdienste am Bau zu leisten. Aber auch finanzielle Hilfe musste gegeben werden, obwohl auf heute vergleichbar, recht große Armut vorherrschte, da die Bevölkerung ihren kargen Lebensunterhalt ausschließlich aus der Landwirtschaft bestritt. Eine Kommission besuchte Haus um Haus und sprach alle Familien an, um den Neubau durch gründliche Spenden abzusichern.

Wenn es auch schwer fiel, es war eine Ehrensache, ein angemessenes Opfer zu geben. Wer es nicht zur Verfügung hatte, finanzierte seine Spende durch einen privaten Kredit. Der Lehrer des Ortes war gleich mitgekommen, um den entsprechenden Schuldschein zu schreiben, der dann so aussah: Schuldschein

„über 60 Mark – ausgeschrieben
sechzig Mark – sind mir heute von



Die 1884 geweihte Kapelle-heute gesehen

(Name ausgelassen) zu Insul zur Unterstützung des Neubaus der hiesigen Kapelle bar und richtig vorgeschossen worden. Dies bekenne ich nicht nur, sondern verspreche auch, diese Summe in drei Jahren von heute ab gerechnet, an den oben genannten Gläubiger zu zahlen und bis dahin mit fünf Prozent zu verzinsen.“

Insul, den 16. Juli 1882

Durch die Not der Zeit, und 60 Goldmark waren zu dieser Zeit eine sehr hohe Summe, wurden aus den drei Pflichtjahren allerdings deren zehn, wie die vorliegenden Quittungen ergeben. Die vollkommene Fertigstellung der Kapelle hat bis 1884 gedauert, in welchem Jahr sie benediziert wurde.“

Das Kreuz im Kapellengiebel

„Als im Kampf gegen Napoleon 1812/13 die Verbündeten, Preußen und Russland, gemeinsam gegen diesen Eroberer zu Felde zogen, um ihn dann in der berühmten Schlacht bei Waterloo entscheidend zu besiegen, war in diesem Bereich eine Zeit lang Einquartierung durch russische Kosakenregimenter. Sie sollen freundlich und hilfsbereit gegenüber der Bevölkerung gewesen sein und halfen bei den landwirtschaftlichen Arbeiten mit.

Zu dieser Zeit hatte die Ahr an der „Metzwoog“ einen ganz anderen Verlauf wie heute, war stellenweise sehr tief und in diesem Bereich befand sich eine kleine Insel. Durch den Bahnbau 1910 wurde auch der Fluß verändert, der Bahndamm nahm den Platz in dem Ahrlauf ein, der um mehr als 20 m verschoben wurde.

Zwei Kosaken wollten in der Ahr ein Bad nehmen. Als der erste sich mit Kopfsprung ins Wasser stürzte, hatte er nicht den Teil Felsen unter Wasser berücksichtigt und kam dabei zu Tode. Der Kamerad stürzte nach um ihn zu retten, beachtete aber genauso den Unterwasserfelsen nicht und wurde ebenfalls tot geborgen.

Beide waren russisch-orthodoxer Religion und konnten nicht auf dem kath. Bekenntnisfriedhof in Schuld beerdigt werden. So entschloss man sich, die beiden Toten hinter der alten Kapelle zu begraben. Man setzte ein Steinkreuz aus Basalt zu den beiden Gräbern, die beim Abriss der Kapelle 1882 vollkommen überwuchert waren. Nur das Kreuz war noch da. Und dafür fand man eine Lösung. Beim Neubau 1882 wurde dieses im Giebel der jetzigen Kapelle, heute gut sichtbar, eingebaut.

Nur wenigen ist bekannt, dass dieses Kreuz praktisch eine russische Geschichte hat und dem Andenken an die beiden Kosaken gewidmet war, deren Gebeine nun unter der Kapelle ruhen."

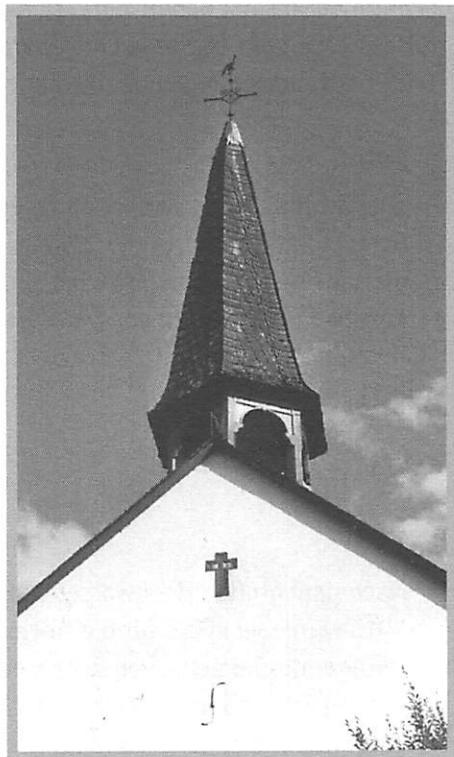
Soweit der Bericht des Johann Schmitt.

Der Altar

In der Kapelle wurde ein Holzaltar aus dem 17. Jahrhundert aufgestellt mit einem ebenso alten Altarbild. Es zeigte den heiligen Stanislaus Kostka, wie er das Jesuskind vom Schoß der Mutter auf seine Arme nimmt.

Darüber war ein Bild des Kapellenpatrons Rochus.

Vermutlich hatte dieser Altar auch in der alten Kapelle gestanden.



Das Kreuz im Giebel

Was die Dorfchronik über die Kapelle weiß

Die Dorfchronik wurde vom Beginn des 20. Jahrhunderts an bis 1967 von den Lehrern der Insuler Schule geführt. Aufgezeichnet wurden Begebenheiten, die für das Leben des Dorfes wichtig waren. Neben vielen anderen Informationen finden sich auch einige über die Kapelle:

1906

„Die Strohdächer schwinden immer mehr und machen Ziegeldächern Platz. Schieferdächer gibt es nur 3, Kapelle, Schule und das jetzt leer stehende Haus No. 11. Schieferdächer sind an und für sich schon teurer, zudem kommt für Insul noch der weite Transport aus der Umgegend von Mayen in Betracht.“

Die Orgel

1910

Nach dem großen Hochwasser von 1910 wurde viel Geld für die Hochwasseropfer gesammelt. „Von der ergebnisreichen Sammlung der Kölnischen Zeitung im Betrage von 125896 M erhielt der derzeitige Ortsvorsteher Ägidius Larscheid auf sein Bittgesuch hin 2000 M, die bis zu ihrer Verwendung zinslich in der Dümpelfelder Kasse ruhten. Man entschloss sich von einer Verteilung abzusehen und das Geld zum Ankauf einer Orgel für die Kapelle zu verwenden. Die Einweihung dieser Überschwemmungsorgel fand im November 1912 statt.“



Die Orgel

1913

„Am 4. Januar wurde in der Kapelle die neue Orgel eingeweiht. Dieselbe wurde von dem Orgelbauer Müller in Bonn errichtet. Sie wurde erbaut von dem Gelde, das von der Verteilung nach dem Hochwasser zurückgeblieben war.“

Ein Tabernakel in Insul

1926

„Einen wohl nie wiederkehrenden Festtag hatte die Gemeinde am 4. Februar. Nach erteilter Genehmigung durch den H. Herrn Bischof in Trier konnte an diesem Tage das Allerheiligste Altarssakrament zum ständigen Aufbewahren in unsere Kapelle übertragen werden. In herrlichster Weise waren Kapelle und Dorf geschmückt. Der Altar musste vorher einen neuen Aufbau mit Tabernakel erhalten. Durch den Männer-Gesangverein ist ein silbernes Ciborium gestiftet worden, das dem Verein ein ständiges ehrendes Andenken bleiben wird. Der Festtag selbst wurde gefeiert: zunächst durch eine Frühmesse, die der Herr Pastor Will von Dümpelfeld hielt. 9.30 ging die Gemeinde Insul in feierlicher Prozession mit Musik (Musikvereinigung Insul) und Gesang von Schuld aus nach hier. Herr Pastor Ewerhart von Schuld trug unter dem Baldachin die Monstranz. Ihn begleiteten die Herrn Pfarrer von Reifferscheid und Dümpelfeld. Unter Böllerschießen zog die Prozession ins festlich geschmückte Dorf ein. Anschließend folgte ein feierliches Levitenamt, das durch Gesänge des Gesangvereins und der Schulkinder verschönert wurde. Am Nachmittag wurde die Feier durch eine sakramentale Andacht beendet. Hervorzuheben seien noch die vielen persönlichen Opfer einiger Bürger an Geld und Mühe, die diese Feier ermöglichten.“

1928

„An die Kapelle ist eine neue Sakristei gebaut worden.“



Der alte Holzaltar

Im Krieg und später

1943

„Die Glocken der Kapelle, die zur Wehrmacht einberufen wurden, wurden am 18.7.43 durch neue aus Stahl + Eisen ersetzt.“

1944

„Durch Bomben wird das Haus des Michel Schmitt am 15. Dezember 1944 vollständig zerstört. (...) Die Kapelle wird ebenfalls stark in Mitleidenschaft gezogen. Die nach der Ostseite gelegenen Fenster werden restlos zerstört, die übrigen leicht beschädigt.“

18.6.1949 – Besuch von Weihbischof Dr. Stein anlässlich der Firmung

„Nach Empfang des Kirchenvorstandes und des Lehrpersonals im Pfarrhause Schuld besichtigte der Bischof gegen 18 Uhr die Kapelle in Insul. In einer kurzen Ansprache dankte er besonders für den sehr schönen Straßenschmuck in Insul, der auch von allen auswärtigen Besuchern höchstes Lob und vollste Anerkennung fand. Um 18.30 Uhr fuhr der Bischof weiter nach Dümpelfeld.“

13.2.1950

(Ausschnitt aus der Rheinzeitung)

...„Die Kapelle wurde renoviert und der Kapellenvorplatz wieder hergerichtet“.

23.10.1952

(Ausschnitt aus der Rheinzeitung)

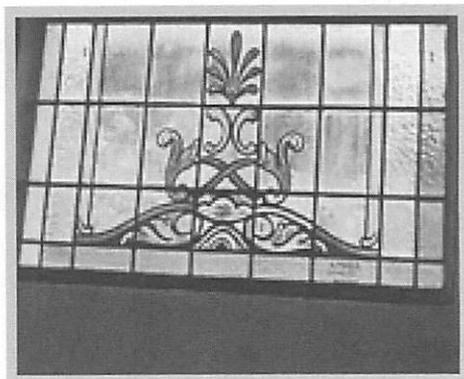
...„Die inmitten des Ortes errichtete Kapelle war durch Kriegseinwirkung stark beschädigt, die Fenster waren zertrümmert und das Dach schwer mitgenommen worden. Bürgermeister und Gemeinderäte hatten sich in den ersten Jahren nach der Währungsumstellung in ganz besonderer Weise um die Beseitigung dieser Schäden bemüht. Die Renovierung wurde überwiegend aus Spenden finanziert. Geweiht ist das Gotteshaus dem Schutz-

heiligen des Ortes, St. Rochus, nach dem das so genannte „Rochusfest“ benannt ist“...

Mündlich wurde folgendes berichtet: Als der damalige Pfarrer von Schuld, Pastor Scherer, erfuhr, dass die Gemeinde Insul neue Fenster für die Kapelle bestellt hätte, war er sehr besorgt, wer sie bezahlen sollte, da er zu der Zeit um den Wiederaufbau der Schulder Kirche kämpfte.

Der Insuler Bürgermeister Josef Schmittner beruhigte ihn, indem er sagte, dass er selber dafür

bürgen würde. Die Fenster wurden von der Glasmalerei H. Maier in Bad Neuenahr hergestellt. Bezahlt wurden sie durch Spenden und den Verkauf von gemeindeeigenem Holz aus dem Denntal.



Der untere Teil des Josefsfensters

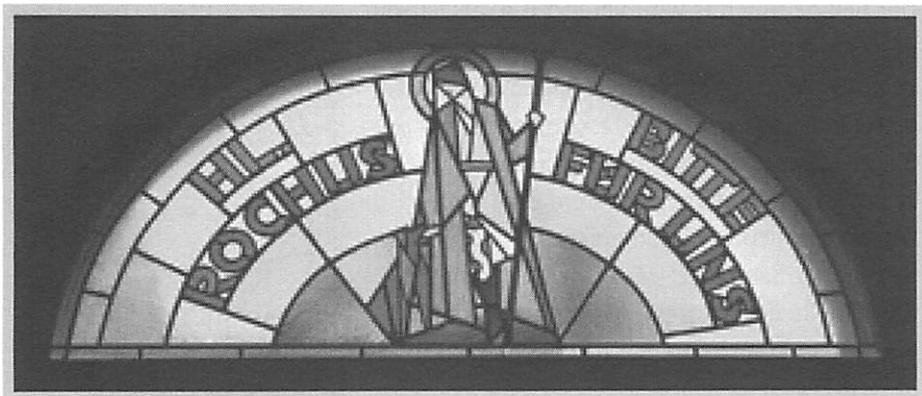
24.6.1953

... „Die Kosten für die Reparatur des Kapellendaches in Höhe von rund 120 Mark übernimmt die Gemeinde: die Mittel hierfür wurden durch Gemeinderatsbeschluss bewilligt und in den Haushaltsplan aufgenommen.“ ...

Die Heiligen unserer Kapelle

Seit fast 2000 Jahren verehren Christen die Heiligen, die in herausragender Weise die Gottes- und Menschenliebe gelebt haben, und rufen sie in besonderen Notlagen um Schutz und Hilfe an. So geschieht es auch mit den Heiligen der Insuler Kapelle.

Der heilige Rochus



Fenster über der Eingangstür – Entwurf Georg Gehring, Ausführung Fa. Oidmann

Rochus wurde um 1295 in Montpellier in Südfrankreich geboren. Nach dem Tod seiner Eltern verzichtete er im Alter von 20 Jahren auf seinen gesamten Besitz und verschenkte ihn an die Armen. Als mittelloser Pilger wanderte er nach Rom. Schon unterwegs und auch in Rom bemühte er sich um Pestkranke, er pflegte sie und konnte einigen Heilung bringen.

Auf dem Weg zurück in die Heimat erkrankte er selbst an der Pest. Die Legende berichtet, dass er sich in der Nähe der Stadt Piacenza schon aufgegeben hatte und sich in



Statue des heiligen Rochus

einer Hütte zum Sterben hinlegte. Da erschien ihm plötzlich ein Engel und sprach ihm Mut zu. Ein Hund kam und brachte ihm täglich frisches Brot. Mit dieser Hilfe wurde Rochus schließlich gesund und wanderte zurück nach Montpellier. Dort erkannte ihn aber niemand mehr und er wurde als Spion ins Gefängnis gebracht. Nach fünf Jahren qualvoller Haft starb er dort mit 32 Jahren. Erst auf dem Sterbebett erkannte man ihn an seinem Muttermal.



Der Hund mit Brot in der Schnauze

Der heilige Rochus wird verehrt u. a. als Patron der Kranken und Krankenhäuser, gegen die Pest und andere Seuchen. Dargestellt wird er meist mit Pilgerhut und -tasche und einem Pilgerstab mit Wasserflasche. Häufig weist er auf eine Pestbeule an seinem Bein hin. Oft wird er begleitet von einem Hund, der Brot in der Schnauze trägt, wie die Statue in der Kapelle ihn darstellt. Manchmal ist auch ein Engel bei ihm, wie auf der Rochusglocke gezeigt.



Fensterbild des hl. Rochus

Die Verehrung des heiligen Rochus verbreitete sich besonders zu Zeiten, in denen die Pest herrschte, wie z. B. während des 30 jährigen Krieges, der von 1618 bis 1648 in Europa und auch in unserem Gebiet wütete. Zu der Not der Menschen, die durch plündernde und brandschatzende Truppen verursacht wurde, kam die Angst vor der Pest, die sich damals rasend schnell überall ausbreitete. In dieser Notzeit bauten die Bewohner in Insul eine Kapelle zu Ehren des Schutzpatrons gegen die Pest, zu Ehren des heiligen Rochus.



der hl. Rochus - früheres Wandgemälde neben dem Altar

Der heilige Sebastian

Sebastian wurde nach der Überlieferung im 3. Jahrhundert in Mailand geboren. Als junger Mann stand er als Soldat in den Diensten des römischen Kaisers. Seine Stellung ermöglichte es ihm, den Christen, die in den Gefängnissen litten, beizustehen und Mut zuzusprechen.

Als Kaiser Diokletian an die Macht kam und brutale Christenverfolgungen anordnete, befahl er, wie die Legende berichtet, Sebastian an einen Baum zu fesseln und mit Pfeilen zu durchbohren. Eine Witwe namens Irene, die den Leichnam abnehmen wollte, bemerkte, dass Sebastian noch lebte und pflegte ihn wieder gesund. Nach der Legende ging Sebastian furchtlos zu Kaiser Diokletian und machte ihm Vorwürfe wegen seiner grausamen Christenverfolgung. Daraufhin ließ ihn der Kaiser abführen und zu Tode prügeln; das soll am 20. Januar 288 geschehen sein. Noch heute feiern wir am 20. Januar das Fest des heiligen Sebastian.

Seine Verehrung als Patron gegen die Pest geht darauf zurück, dass im Jahr 680 in Rom die Pest erloschen sein soll, nachdem man seine Reliquien durch die Stadt getragen hatte. Dargestellt wird der heilige Sebastian meistens an einen Baum gefesselt und von Pfeilen durchbohrt, oft auch mit einem Soldatenhelm, so, wie ihn die Statue in der Insuler Kapelle zeigt.

Wann die Verehrung des heiligen Sebastian in Insul begann, ist nicht bekannt. Erst 1830 wird er als zweiter Patron der Kapelle genannt.



Statue des hl. Sebastian



Der Soldatenhelm



Konsole unter der Sebastiansstatue

Der heilige Ignatius von Loyola

Ignatius wurde 1491 in Nordspanien geboren. Als Kind einer Adelsfamilie erhielt er eine höfische Erziehung und wurde Soldat; er genoss das lockere Soldatenleben in vollen Zügen. Mit 30 Jahren erlitt er eine schwere Kriegsverletzung. Während des monatelangen Krankenlagers begann er, Bücher zu lesen, auch über das Leben Jesu und der Heiligen. Diese Schilderungen beeindruckten ihn so sehr, dass er die Sinnleere seines bisherigen Lebens erkannte, das Soldatenleben aufgab und ein Jahr lang als Einsiedler lebte.

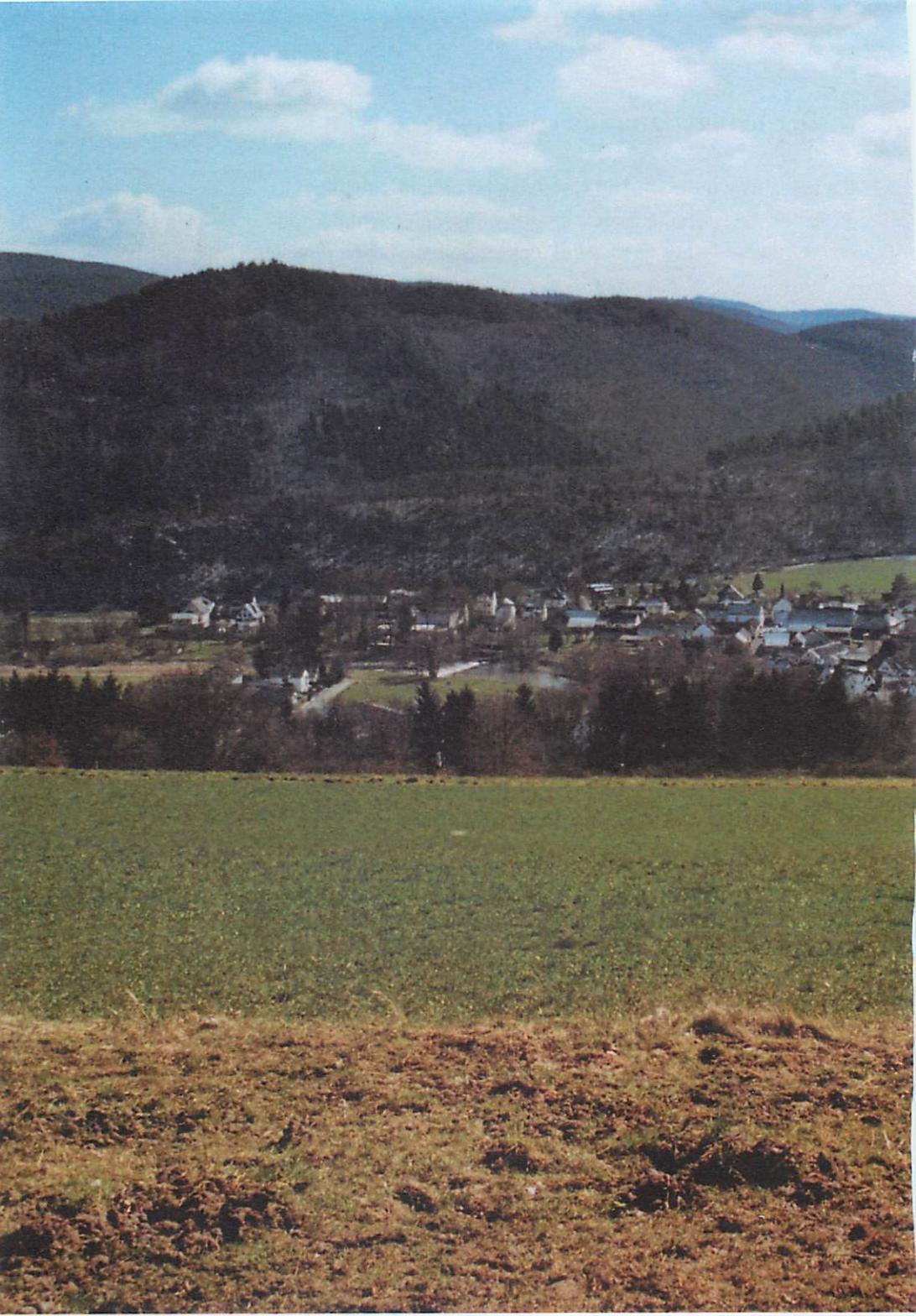
Später studierte er Theologie und wurde mit 46 Jahren zum Priester geweiht. 1540 gründete er mit Gleichgesinnten den Jesuitenorden, den er fünfzehn Jahre lang leitete. Er starb im Alter von 65 Jahren an einer schweren Gallenkrankheit.

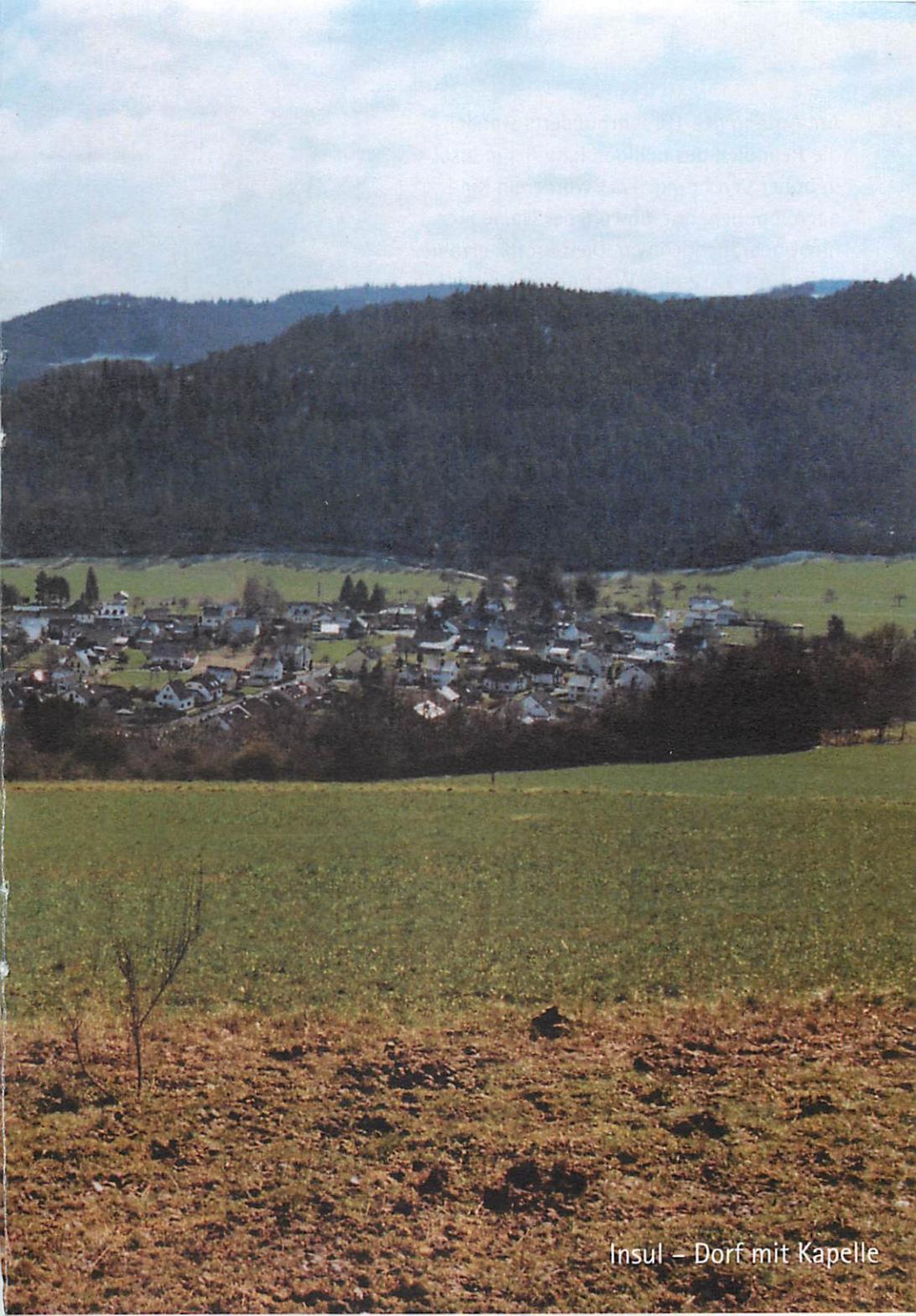
Verehrt wird der heilige Ignatius als Patron der Jesuiten, der Exerzitien, der Kinder und Schwangeren. Um Hilfe wird er auch angerufen gegen Fieber und bei schweren Geburten.

In Insul geht die Verehrung des heiligen Ignatius auf die Missionstätigkeit der Jesuiten im 17. und 18. Jahrhundert zurück. Durch die Auswirkungen der Reformation, die anschließenden religiösen Wirren und kriegerischen Auseinandersetzungen waren die kirchlichen Verhältnisse in der Eifel katastrophal. In dieser Situation gründeten die Jesuiten 1625 in Münstereifel eine Niederlassung mit dem Ziel, dem seelsorgerischen Notstand abzuhelpfen. Da die Jesuiten nicht wie die alten Orden an einen gemeinsamen Wohnsitz gebunden waren, wanderten sie jeweils zu zwei Patres in die einzelnen Pfarreien und hielten immer wieder Volksmissionen ab. Dabei wurden auch „Christenlehre-Bruderschaften“ gegründet, die weiterhin für die religiöse Bildung sorgten und regelmäßig kontrolliert wurden. Natürlich brachten die Jesuiten den Menschen auch die Heiligen nahe, die ihnen wichtig waren, wie ihren Ordensgründer Ignatius.



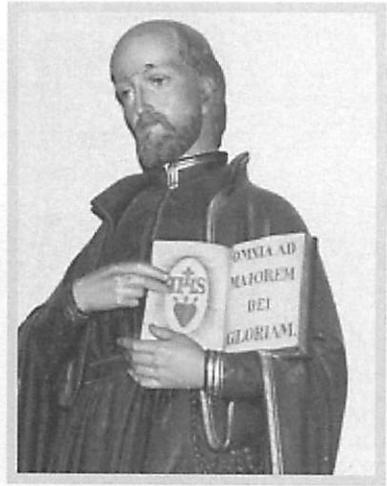
Statue des hl. Ignatius





Insul – Dorf mit Kapelle

Am Anfang des 18. Jahrhunderts standen die Reliquien des heiligen Ignatius in Insul in hoher Verehrung. 1711 wurde ein Kind nach ihm benannt, obwohl der Name hier nicht gebräuchlich war. Die Chronik erzählt auch: „Als 1712 eine Wöchnerin in Kindsnöten lag, holte man die Reliquien des heiligen Ignatius zu dieser Kranken.“ 1744 wurde bei der Visitation festgestellt, dass diese Reliquie „ungebührlich aufbewahrt und Diebsgefahr ausgesetzt war“. Deshalb musste sie in die Pfarrkirche nach Schuld gebracht werden und sollte nur alljährlich am 31. Juli, dem Namensfest des heiligen Ignatius, nach Insul übertragen werden.

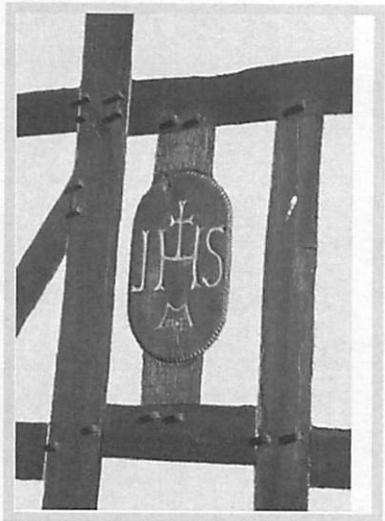


Das Buch des hl. Ignatius

Die Statue in der Insuler Kapelle zeigt den heiligen Ignatius mit dem Buch in den Händen, das die Ordenssatzung enthält. Sein Wahlspruch lautet: *Omnia ad maiorem Dei gloriam!* (Alles zur größeren Ehre Gottes!) Das flammende Herz kann man deuten als Bild für die Radikalität und Leidenschaft, mit der er seinen Einsatz für Christus und die Kirche gelebt hat.

Wenn man die Buchstaben JHS als griechische Buchstaben liest, stehen sie für „Jesus“, sonst werden sie auch als „Jesus Hominum Salvator“ (Jesus, Retter der Menschen) gedeutet oder als „Jesus, Heiland, Seligmacher“.

An einem Insuler Wohnhaus kann man das JHS-Zeichen mit dem Kreuz darauf als Inschrift auf einem Balken finden. Es liegt nahe, dass diese Inschrift in Verbindung zu sehen ist mit der Seelsorgetätigkeit der Jesuiten.



JHS-Zeichen am Haus Hauptstraße 34

Der heilige Stanislaus Kostka

Stanislaus wurde 1550 als Sohn eines bedeutenden Adelsgeschlechtes in Nordpolen geboren. Mit 14 Jahren kam er mit seinem Bruder zur Ausbildung in das Jesuitenkolleg nach Wien. Dort wurde er so vom Geist der Gesellschaft Jesu erfasst, dass er um Aufnahme in den Orden bat. Diese wurde ihm aber verweigert, um Probleme mit seinem Vater zu vermeiden. So floh Stanislaus nach Deutschland und wurde später von Petrus Kanisius zu den Jesuiten nach Rom geschickt. An seinem 17. Geburtstag wurde er als Novize in die Gesellschaft Jesu aufgenommen, starb aber schon zehn Monate später, am 15.8.1568 an einem schweren Fieberanfall.

Er war beliebt wegen seines hilfsbereiten, bescheidenen und fröhlichen Wesens. In den letzten Jahren hatte er mehrere Visionen gehabt, unter anderen die, dass die Gottesmutter ihm das Jesuskind reichte und ihn damit zum Ordenseintritt aufforderte.

Verehrt wird der heilige Stanislaus Kostka u. a. als Patron der studierenden Jugend, der Sterbenden und gegen schwere Krankheiten. In Insul ist er wohl durch das Wirken der Jesuiten bekannt geworden. In der Kapelle war der heilige Stanislaus Kostka auf dem alten Altarbild aus dem 17. Jahrhundert dargestellt. Das Bild zeigte, wie die Gottesmutter ihm das göttliche Kind reicht.

Die heilige Elisabeth

Als Tochter des ungarischen Königs kam Elisabeth im Jahr 1207 zur Welt. Mit fünf Jahren wurde sie mit Ludwig, dem Sohn des Thüringer Landgrafen verlobt und auf die Wartburg gebracht.

Nach 10 Jahren heirateten die beiden und führten eine glückliche Ehe, während der ihnen drei Kinder geschenkt wurden. Neben der Sorge für ihre Familie zeigte Elisabeth eine tiefe Frömmigkeit und setzte sich sehr für die Gerechtigkeit gegenüber den Armen und Kranken ein. Sie verurteilte den höfischen Luxus und die Verschwendungssucht, während außerhalb der Burg Hungersnot herrschte. Sie hatte keine Scheu, selbst die Bedürftigen zu besuchen, ihnen Brot zu bringen und die Kranken zu pflegen. Ihr herzenguter Mann verteidigte ihre Lebensführung gegen alle Angriffe des übrigen Adels.

Aus dieser Zeit erzählt eine Legende, dass Elisabeth eines Tages Brot aus der Burg zu den Armen brachte. Sie wurde von ihrem Mann gefragt, was sie in ihrem Korb trage. Da schlug sie den Deckel des Korbes auf und ihr Mann sah lauter Rosen, Zeichen der Liebe.

Ludwig nahm im Jahr 1227 am Kreuzzug teil und starb in Italien am 11. 9. 1227. Für die erst 20 Jahre alte Witwe begannen harte Zeiten, da ihr Schwager, der nun die Macht übernahm, ihren Lebensstil nicht duldete und sie vor die Entscheidung stellte, sich entweder dem höfischen Luxusleben anzupassen oder die Wartburg zu verlassen. Für Elisabeth war die Entscheidung klar: sie ging mit ihren Kindern von der Wartburg weg.



Fensterbild der hl. Elisabeth

Mit ihrer Witwenabfindung, die sie später bekam, gründete sie in Marburg in Hessen ein Hospital für Kranke, die sonst in keinem Krankenhaus Platz fanden. Sie benannte es nach dem heiligen Franz von Assisi, der ihr großes Vorbild war. Dort starb sie auch am 17.11.1231.

Die heilige Elisabeth wird verehrt u. a. als Patronin der Caritas-Vereinigungen, der Witwen und Waisen, der Kranken und Notleidenden.

In der Kapelle ist die heilige Elisabeth dargestellt in einem Fensterbild mit einem Tuch voller Rosen vor den Mauern der Wartburg.

Maria und Josef

Über das Leben von Maria und Josef erfahren wir aus den Evangelien.

Als Maria als junge, noch nicht verheiratete Frau die Botschaft des Engels Gabriel erhält, dass sie den Sohn Gottes gebären soll, ist sie zunächst zutiefst erschrocken und kann nicht begreifen, was mit ihr geschehen soll. Doch dann ist sie bereit, das Kind als Gnadengeschenk Gottes anzunehmen und ihm Mutter zu sein.

Der heilige Josef, ein Zimmermann aus Nazareth, begegnet uns in der Bibel nur an wenigen Stellen. Zunächst sehen wir den Verlobten der Maria, der bemerkt, dass seine Braut schon schwanger ist. Trotzdem heiratet er sie, als er durch eine Traumbotschaft erfahren hat, dass dieses Kind von Gott gewollt ist und einen ganz besonderen Auftrag hat. Er übernimmt die Verantwortung für seinen Schutz und seine Versorgung.

Maria und Josef müssen wegen einer vom Kaiser Augustus angeordneten Volkszählung noch während der Schwangerschaft nach Bethlehem wandern. Dort ist aber kein Platz für sie in der Herberge, sodass Jesus in größter Armut in einem Stall zur Welt kommt. Von dort aus flieht die junge Familie nach Ägypten, um den Nachstellungen des Königs Herodes zu entkommen.



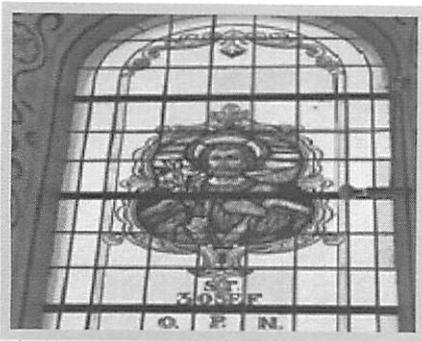
Statue des hl. Josef



Fensterbild der hl. Maria mit dem Jesuskind

Die letzte Situation, in der wir die Familie sehen, ist die Wallfahrt mit dem zwölfjährigen Jesus nach Jerusalem. Maria und Josef suchen Jesus verzweifelt, als sie ihn auf dem Rückweg nicht bei der Reisegruppe finden. Als sie endlich im Tempel entdecken, bekommen sie vorgehalten: "Wusstet ihr denn nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört?" Jesus zeigt ihnen, dass es ihm wichtiger ist, der Aufgabe zu dienen, die ihm der Vater im Himmel gestellt hat, als die Erwartungen seiner Eltern zu erfüllen.

Es wird vielfach vermutet, dass der heilige Josef vor Beginn des öffentlichen Lebens Jesu gestorben ist, da er in den weiteren Texten der Evangelien nicht mehr erwähnt wird.



Fensterbild des hl. Josef

Er wird verehrt u. a. als Patron der Ehepaare, der Familien und der Zimmerleute.

Dargestellt wird er häufig, wie auch in der Insuler Kapelle, mit einer Lilie, einem Symbol der Herzensreinheit, und mit einem Werkzeug, das die Zimmerleute benutzen, z. B. einem Winkelmaß.

Über Maria wird berichtet, dass sie am Beginn des öffentlichen Wirkens Jesu bei der Hochzeit zu Kana dabei ist, dann schweigt die Bibel über ihr Leben. Erst als Jesus leiden und sterben muss, wird Maria wieder an seiner Seite gezeigt. Sie lässt ihren Sohn bis zum Kreuzestod nicht allein. Sehr oft ist auch dargestellt, wie sie nach der Kreuzabnahme voll Trauer den Leichnam ihres Sohnes in den Armen hält.

Später berichtet die Bibel noch, dass Maria nach der Himmelfahrt Jesu mit den Jüngern um den Heiligen Geist betet, und es gibt zahlreiche Bilder, auf denen sie während des Pfingstereignisses im Kreis der Apostel dargestellt ist.

Über ihr weiteres Leben gibt es keine Aussagen in der Bibel.

Maria wird verehrt u. a. als Patronin der Mütter und der ganzen Christenheit. Sie ist oft dargestellt als die mütterliche, die ihrem Kind Geborgenheit und Halt gibt, es aber nicht an sich klammert, sondern es seinen Blick in die Welt richten lässt. Wenn Jesus ihre Hilfe braucht, ist sie da. Sie steht ihm bei, als er stirbt und hält dann seinen Leichnam in ihren Armen, dargestellt als *Pieta*.



Muttergottes von der immerwährenden Hilfe

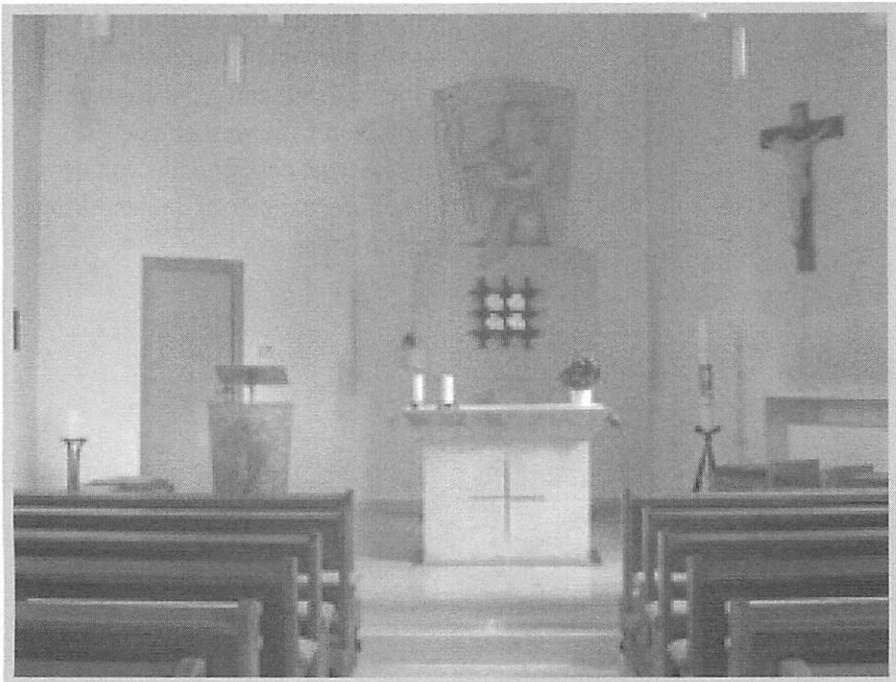


Die Pieta, die bis 1938 im Heiligenhäuschen bei Herschbach stand

Die Neugestaltung der Kapelle ab 1969

Das II. Vatikanische Konzil (1962-65) wurde von Papst Johannes XXIII einberufen mit dem Ziel, die christliche Botschaft neu in die heutige Welt zu verkünden. Da dies wesentlich in den Gottesdiensten geschieht, stand am Anfang des Konzils die Arbeit an der Liturgiekonstitution, die sich deutlich auf die Gestaltung unserer Gottesdienste ausgewirkt hat.

Eine wesentliche Veränderung besteht darin, dass nun statt Latein die Muttersprache in den Gottesdiensten gebraucht werden darf, sodass die Messtexte von allen verstanden werden können. Das hat natürlich dazu geführt, dass früher allgemein bekannte und benutzte lateinische Formeln wie „Ora Pro Nobis“ (bitte für uns), deren Abkürzung „O. P. N.“ in den Kapellenfenstern zu sehen ist, allmählich in Vergessenheit geraten sind.



Altar und Lese-pult

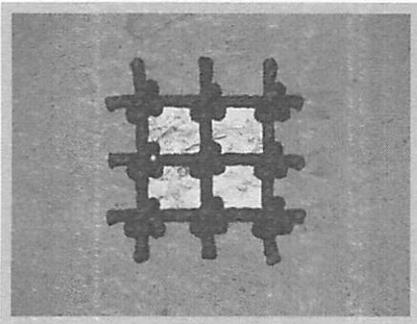
Neu ist auch, dass Lesepult und Altar als „Tisch des Wortes“ und „Tisch des Leibes des Herrn“ stärker in das Zentrum der Kirche gerückt wurden. Um diese Mitte versammeln sich nun Priester und Gemeinde, um die Eucharistie zu feiern, während früher der Priester der Gemeinde den Rücken zukehrte.

Da der alte Holzaltar der Insuler Kapelle 1969 in einem äußerst schlechten Zustand war, musste er abgebaut werden und die gesamte Kapelle wurde innen restauriert.



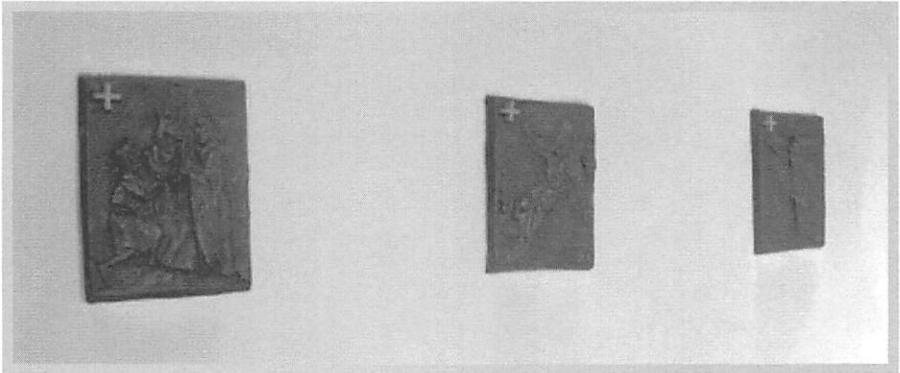
Der Auferstehende Christus

Der Altarraum erhielt einen neuen Fußboden und wurde entsprechend der Liturgiereform neu gestaltet. 1971 erhielt die Kapelle ein Sakramentshaus und einen Altar aus Tuffstein, gearbeitet von dem Adenauer Bildhauer Georg Gehring. Das Sakramentshaus stellt den auferstehenden Christus dar, in der einen Hand die österliche Siegesfahne, in der anderen die Weltkugel. Damit wurde die wesentliche Glaubensaussage, dass Christus von den Toten auferstanden ist, in den Mittelpunkt gestellt.



Der Tabernakel

Im Rahmen der Restaurierung wurde außerdem die Orgelempore um 25 cm verlängert und die Orgel umgestellt, um genügend Platz für den Kirchenchor zu erhalten.

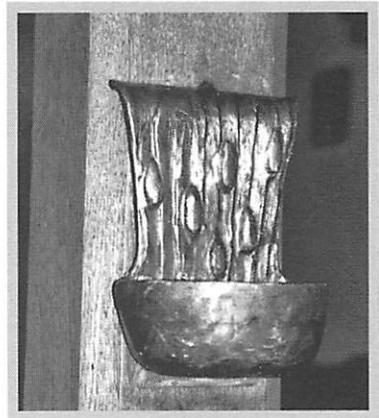


Kreuzwegstationen

Georg Gehring gestaltete 1971 auch den Kreuzweg aus Galvano-Kupfer und 1988 den Weihwasserkessel unter der Empore, ebenfalls aus Galvano-Kupfer.



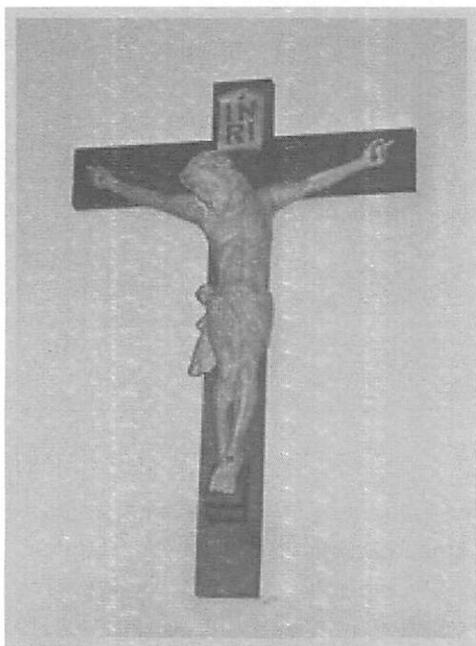
Weihwasserkessel



Weihwasserbecken

1990 erhielt die Kapelle eine neue Eingangstür aus Massiv-Eiche durch die Fa. Josef Weiler, Schuld. 1996 hat die Fa. Adolf Schmitt, Insul die alte elektrische Heizung durch eine Gasheizung ersetzt.

1997 wurde die Orgel grundlegend restauriert und vor einigen Jahren das Holzkreuz rechts neben dem Altar aufgehängt.



Das Holzkreuz rechts neben dem Altar

Das „Kapellen-Läuten“

Bis zum zweiten Weltkrieg hing in der Insuler Kapelle eine Glocke aus dem Jahr 1650 mit der Inschrift: „C Langa M Deo. Johannes Lehr me fecit. JHS“ (Ich will klingen für Gott. Johannes Lehr hat mich gemacht). Diese Glocke musste im Krieg abgegeben werden und wurde 1942 durch zwei Stahlglocken ersetzt.

Wie das „Kapellen-Läuten“ früher geregelt war, berichtet ein Artikel aus der „Rhein-Zeitung“ vom 17.3.1953.

„Kapellen-Läuten“ abgeändert

Altüberlieferte Einrichtung — Wenn die Gemeinde sich vergrößert

-tt- INSUL. Eine alt überlieferte Einrichtung wurde jetzt erstmals durch die Gemeindevertretung abgeändert. Das „Kapellen-Läuten“ (d. h. das Läuten der Glocken morgens, mittags und abends, zu besonderen Anlässen wie Andachten, Begräbnissen usw.), die Pflege der Kapelle usw. wanderte jedes Jahr von Haus zu Haus. Eine Familie versah diese Dienste ein ganzes Jahr lang. Die Arbeit war eine Ehren- und Bürgerpflicht, und jeder Ortseingesessene übernahm sie ohne Widerstreben. In besonderen Fällen übertrug sie der Bürger, der aus besonderen Gründen verhindert war, jemand anderem, den er dafür bezahlte. So gab es fast nie Schwierigkeiten beim Wechsel im Monat Februar. Traten doch einmal Schwierigkeiten auf, so wurden demjenigen, der die Übernahme verweigerte, die Bürgerrechte entzogen, es wurde ihm also z. B. für das betreffende Jahr kein Holz zugeteilt. Allerdings ist nur ein derartiger Fall bekannt und die

Bürger übernahmen sonst diese Pflicht gern, wobei es jedem darauf ankam, möglichst pünktlich zu läuten, damit die übrigen Einwohner ihre Uhr einstellen, die Landleute draußen im Feld die Pause danach einrichten konnten.

Da die Gemeinde in den letzten 19 Jahren sich wesentlich vergrößert hat, und damit die Einwohnerzahl gestiegen ist, würde bei jährlichem Wechsel nicht jede Familie einmal in ihrem Leben diese Arbeit übernehmen können. Man hat darum eine neue Regelung getroffen, die die kleine Last mehr verteilt. Bereits nach je vier Monaten soll der Wechsel von Familie zu Familie stattfinden. und zwar vom 1. Januar bis 30. April, vom 1. Mai bis 30. August und vom 1. September bis 31. Dezember. Bei dem jetzigen Stand der Familienzahl wird man in 27 Jahren einmal im Ort rund sein, während es nach der alten Regelung 80 Jahre gedauert hätte.

Bis Ende 1966 hat Frau Katharina Römer die Glocken geläutet „mit allem, was dazu gehörte“.

30 Jahre hat Frau Katharina Römer sie geläutet

Zum letzten Male die Neujahrsglocke . . .

Sie hatte ein hohes Amt in Insul — Drei Jahrzehnte Ehrendienst

INSUL... Mit dem letzten Tag des Jahres 1966 wird Frau Katharina Römer zum letztenmal die Glocken der Kapelle Insul erklingen lassen, die sie in ihrem arbeitsreichen Leben 30 Jahre lang Tag um Tag zum Grube Gottes über die Gemeinde und Flur und Wald erklingen ließ. Immer wieder weckten in aller Frühe die Glocken die Bewohner, und um 11.30 Uhr kündeten diese Klänge pünktlich die Mittagszeit an, dem Bauern draußen auf dem Felde das „Ave“ ins Gedächtnis rufend. Und wenn dann die Dämmerung dem Tagewerk das Ende setzte, waren es wieder die Glocken, die den Kindern das Gebot gaben, nun ihr Spiel zu beenden, da es „Nachtlock“ schon geläutet habe.

Mit 77 Jahren, - sie hat übrigens das interessante Geburtsdatum des 8. 8. 1888 - hat wohl jeder die Lösung einer nicht so ganz leichten Aufgabe verdient. Denn zum „Läuten“ gehört ja auch die gesamte Betreuung der Kapelle mit ihrer wöchentlichen Säuberung, mit dem Blumenschmuck zu den Meßopfern und den Vorbereitungen. Vieles andere ist damit verbunden, was Frau Römer stets Herzensangelegenheit gewesen war. Getreu hat sie diese Aufgaben erfüllt, und beauernd wird man sie aus diesem Amt scheiden sehen, aus diesem Dienst, der ihr so sehr am Herzen lag.

Blenden wir zurück in die früheren Jahre, als dieser Dienst noch reihum jährlich von Haus zu Haus weitergegeben wurde, denn erst seit zehn Jahren rat hier eine wesentliche Veränderung ein.

Maria Lichtmeß war dann ein beson-

derer Tag. Dann übergab man den Kirchenschlüssel dem Nachbarn, der nun ein ganzes Jahr die Aufgabe des „Läutens“ „mit allem Drum und Dran“ erfüllen mußte. Es war eine Ehre, das zu tun, diente man doch damit den Menschen und der Ehre Gottes. Doch so, wie die Gemeinde größer wurde, erschwerte sich die Weitergabe des Schlüssels, da zum Beispiel auch viele „auswärts“ arbeiten gingen.

Um dennoch den Klang der Glocken nicht verstummen zu lassen, wurde dann der Auftrag für das „Läuten“ nur an

eine Person übertragen. Jede Familie in der Gemeinde entrichtet jährlich gern einen Beitrag über die Gemeindeabgaben.

So hat Frau Römer nun zehn Jahre ununterbrochen diesen Auftrag ausgeführt, aber schon in den Jahren vorher zwanzigmal für Familien, die für „Ihr Jahr“ mit diesem Dienst beauftragt waren, den Glockendienst übernommen.

Gewiß wird es Frau Römer oft noch recht seltsam zumute sein, wenn sie nicht mehr diesen Dienst versteht. Die Bürger der Gemeinde sind ihr für die Mühen um die Kirche dankbar und wünschen ihr noch schöne Jahre im Kreise ihrer Familie.

Photo: H. Esch



Ihre Nachfolgerin war Frau Maria Frings, auch bekannt als „Schren-gesch Mariche“.

Wenn die Neujahrglocken läuten . . .

In Insul legt eine Frau Hand an das Seil aus Hanf

Tag um Tag geht Maria Frings dreimal in die Kapelle von Insul. Seit Jahren schon, wie ihre Vorgängerin Katharina Römer, die als Glöcknerin sogar das Silberjubiläum feierte. Und wer im Dorfe von Katharina Römer sprach, der kannte auch ihr Geburtsdatum: geboren am 8. 8. 1888.

Früher ging im Dorfe das Läuten reihum, jede Familie hatte eine Woche diese Aufgabe, und damit kam das Jahr gerade herum. Dann ging es in eine Hand. In der Frühe läutet Maria Frings die Glocke sechs Uhr. Da wissen alle im

Dorfe: es ist Zeit. Und wenn sie 11.30 Uhr läutet, wissen die Kinder beim Spielen, daß Mutter das Essen auf dem Feuer hat. Abends wird geläutet mit der Dämmerung.

Das ist so selbstverständlich, wie der Tag kommt und wie er geht. So selbstverständlich nimmt es auch die Glöcknerin. Und da gerade ein neues Jahr beginnt, da möge sie lang läuten, damit es für alle ein gutes Jahr sein wird!

Nicht nur in Insul, sondern für uns alle, und dafür spricht dieses Bild beredt genug. H. L.



In Insul ist es seit der Nachkriegszeit, seit die Männer tagsüber aus dem Dorfe sind, ein guter Brauch geworden, daß eine Frau die Glocke läutet.

Foto: Esch

Von April 1987 bis Ende 1993 hat Frau Marie Luise Siegmund den Küsterdienst getan. Danach hat Frau Erna Spitzley diese Aufgabe bis zum Ende des Jahres 2009 erfüllt.

Allen Küsterinnen und den Frauen, die bei Krankheit die Vertretung übernommen und auch sonst bei Reinigung und Schmuck der Kapelle geholfen haben, sei an dieser Stelle ein herzliches „Danke schön!“ gesagt für ihren treuen und engagierten Einsatz. Ein besonderer Dank gilt Frau Therese Mauer, die seit vielen Jahren für den schönen Blumenschmuck in der Kapelle sorgt.

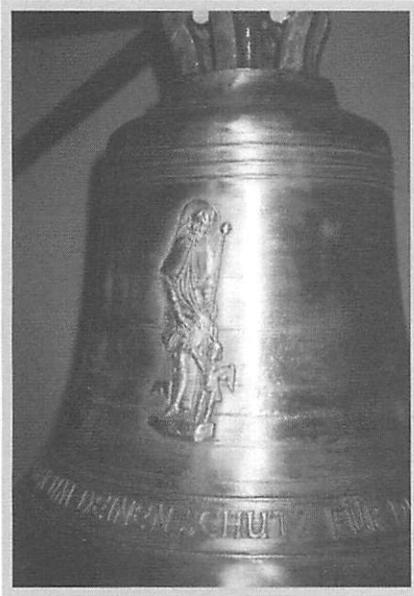
Am 28. 9. 1997 erhielt die Kapelle zwei neue Glocken, die in der Glockengießerei Mark in Brockscheid gegossen worden sind.



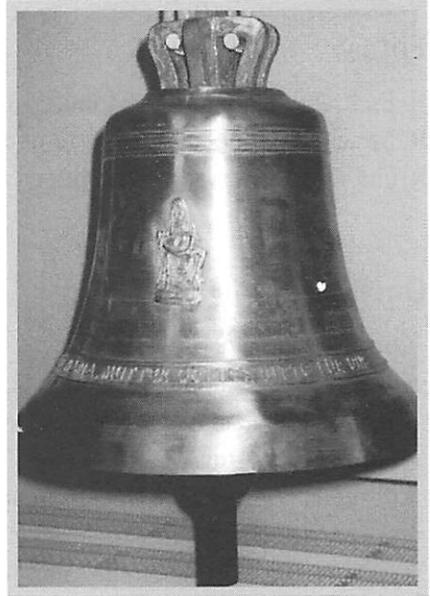
Die neu geweihten Glocken

Die größere Glocke, die dem heiligen Rochus geweiht ist, wiegt 80 kg, hat einen Durchmesser von 50,5 cm und ist auf den Ton g gestimmt. Sie trägt ein Bild des heiligen Rochus und die Inschrift: „Hl. Rochus, wir bitten um deinen Schutz für die Gemeinde Insul“.

Die kleinere Glocke wiegt 60 kg, hat einen Durchmesser von 43 cm und ist auf den Ton b gestimmt. Sie ist der Gottesmutter geweiht und trägt die Inschrift: „Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns“.



Die Rochusglocke



Die Marienglocke

Gleichzeitig wurde das Geläut auf elektrischen Betrieb umgestellt.

Täglich werden die Glocken nun morgens um 7 Uhr, mittags um 12 und abends um 18 Uhr geläutet.

Danksagung und Quellen

Herzlich danke ich den Bewohnern von Insul für das Interesse, das sie beim Kapellenfest gezeigt haben, und den älteren Zeitzeugen für ihre mündlichen Informationen.

Dank auch meiner Familie, die mich mit großer Geduld unterstützt hat.

Fotos

H. Esch: Abbildungen S. 34 und S. 35

H. Larscheid: Abbildungen S. 12 und S. 17

R. und K. P. Hintemann: alle übrigen Fotos

Quellen:

- Chronik von Insul
- Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift Die Bibel, Stuttgart, 1985
- Keller, H. L.: Reclams Lexikon der Heiligen und der biblischen Gestalten, 4. Auflage, Stuttgart 1979
- Kirschner, M.: Wie eine Operation am offenen Herzen, (Artikel über das II. Vatikanische Konzil) in: Paulinus Nr. 19, 10. Mai 2009
- Knauf, N.: Die „Große Eifelmission“ der Jesuiten, Eifeljahrbuch 2010, Düren 2009
- Rosenthal, G.: Chronik der Pfarrei Schuld und Festschrift, Schuld 1974
- Siepman, K. E., Reinnarth, M., Rosenthal, G., Schommer, K. H.: Die Kirche mitten im Dorf, Adenau 2001
- Schauber, V., Schindler, H.M.: Heilige und Namenspatrone im Jahreslauf, Augsburg 1998
- Schmitt, J.: Vor 100 Jahren baute Insul eine neue Kapelle, Heimatjahrbuch Kreis Ahrweiler 1982
- Schug, P.: Geschichte der Pfarreien der Diözese Trier, Bd. 5
- Wimmer, O.: Kennzeichen und Attribute der Heiligen, Innsbruck 2000

Inhalt

1. Die Sankt Rochus-Kapelle
2. Der Neubau 1882-1884
3. Was die Dorfchronik über die Kapelle weiß
 - Die Orgel
 - Ein Tabernakel in Insul
 - im Krieg und später
4. Die Heiligen unserer Kapelle
 - Rochus
 - Sebastian
 - Ignatius
 - Stanislaus Kostka
 - Elisabeth
 - Maria und Josef
5. Die Neugestaltung der Kapelle ab 1969
6. Das „Kapellen-Läuten“

